

Von Bahnhofsvorstehern und Bremsern

AA-Chef Kinkel will den D-Zug zur Währungsunion, die Bundesbank warnt vor Entgleisung

Von Bahnhofsvorstehern und Bremsern
AA-Chef Kinkel will den D-Zug zur Währungsunion, die Bundesbank warnt vor Entgleisung

Von Josef Joffe

Stromberg, 20. März - 'Der Zug muß pünktlich abfahren.' - 'Aber nicht, wenn er hinterher entgleist.' Auf diese beiden Sätze läßt sich der Streit zwischen Außenamt und Bundesbank zuspitzen, der - lange mühsam kaschiert - eine Woche vor dem Turiner EU-Gipfel ausgebrochen ist. Nein, es geht nicht um die Fahrpläne der Bundesbahn, sondern um die Europäische Währungsunion (EWU), obwohl dieses Thema - das heißeste überhaupt - auf der Turiner Tagesordnung (wohlweislich?) nicht auftaucht.

Der Perron war das Gourmet-Hotel Stromberg im Hunsrück, wohin Außenminister Kinkel eine halbe Hundertschaft Größen aus Wirtschaft und Politik, auch die Außenamtskollegen aus Wien und Bern zum Europa-Symposium gebeten hatte. Gleich zu Beginn setzte er sich die rote Mütze des Bahnhofsvorstehers auf und winkte vehement mit der grünen Kelle. Die Währungsunion - genauer: die 'dritte Stufe' ab 1999 - sei beschlossene Sache, eine 'Verschiebung' wäre die Versündigung an Europa.

Der Euro, so Kinkel, sei 'ein Stück Zukunftssicherung', die 'Jahrhundertchance' dürfe nicht zerredet werden. Um ein bißchen Druck zu machen, würde er sich auch auf Extratouren einlassen: 'Wir sind bereit, die dritte Stufe auch mit einer kleineren Gruppe

von Ländern zu beginnen, vorausgesetzt Frankreich ist dabei. Das würde Tatsachen schaffen . . .'

Selbstverständlich dürfe es vor der Abfahrt nicht zu einer 'Aufweichung der Kriterien' kommen. Zu deutsch: Vor 1999 müßten die geneigten EWU-Mitglieder harte Disziplin bei der Schuldenmacherei, der Inflation, den Zinsen (alles runter) üben. Da stieg bei Bundesbankpräsident Tietmeyer der Adrenalinpegel. Loyal wie stets, zollte er zunächst der Orthodoxie Respekt: Die EWU sei 'nützlich und notwendig'. Aber auch absolut notwendig? Der Zeitplan sei doch 'eng' geworden. Mit Terminen lasse sich gut Druck machen, aber das Schicksal der Welt hänge nicht von einem präzisen Datum ab. Ergo: Den Termin (1999) zu verpassen, wäre ein Drama, doch ihn zu halten und dann die Sache zu verspielen, wäre eine Tragödie.

Denn: Was nicht innerlich akzeptiert werde, enthalte politischen Sprengstoff für Europa. Und dann kam die Bahnhofsvorsteher-Metapher: 'Es ist mir wichtiger, daß der Zug nicht entgleist, auch wenn er etwas später abfährt.' Tatsächlich muß man dem D-Mark-Disziplinator recht geben. Heute erfüllt nur ein einziges Land sämtliche Kriterien: Luxemburg. In Wahrheit lautet die Hamlet-Frage: 'Kann ich, oder kann ich nicht?' Können Deutschland und Frankreich plus X, Y und Z in zwei Jahren soviel Haushalts- und Gelddisziplin aufbringen, daß sie unter der Kriterienstange durchkriechen können?

Das wäre schon in normalen Zeiten existenzgefährdend für demokratische Regie-

rungen. Und in Krisenzeiten, wo die Arbeitslosigkeit in Frankreich bei zwölf Prozent und die reale Quote in Deutschland (wenn man ABM, Frührente, Umschulung mitzählt) etwa ebenso hoch liegt? Zum Beispiel das Kriterium: nicht mehr Schulden als drei Prozent vom Sozialprodukt. Auch eiserne Fiskaldisziplin hilft wenig, wenn das Produkt schrumpft; das verrät die simple Bruchrechnung.

Hängt Europa wirklich am Euro? Oder nicht vielmehr an anderen Schicksalsfragen, wie etwa der Reform einer Agrarpolitik, welche 50 Prozent des EU-Budgets auffresse, um fünf Prozent der Bevölkerung zu alimentieren? Das sei eine gigantische Fehlsteuerung von knappen Mitteln, notierte Politik-Professor Karl Kaiser. Verschärft stellte Lord Dahrendorf, der deutsche Oxford-Don, die gleiche Frage: 'Lenkt nicht die Währungsunion ab von wichtigeren Problemen?' Er zählte gleich vier auf: Massenarbeitslosigkeit, Wettbewerbsfähigkeit im globalen Markt, Reform eines nicht mehr bezahlbaren Sozialstaates, EU-Erweiterung nach Osten. Überdies: Die Währungsunion à la carte würde Europa spalten, wenn England, Italien und Spanien draußen blieben. Man möge, bitteschön, die EWU nicht mit Europa verwechseln.

Kein Fahrplan kann eine eiserne Wahrheit umgehen: Wenn nicht alle Kandidaten wirtschaftspolitisch im gleichen Tempo und in die gleiche Richtung fahren, und zwar langfristig, muß der Euro-Zug entgleisen.